Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 3

Artikel: Das Aargauische Lehrer-Seminar

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die schimmernbe Wolle, die schneeige Lein; Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer Und ruhet nimmer."

So sprechen sich erleuchtete Geister über die geschlechtliche Verschiebenheit rücksichtlich der erzieherischen Behandlung aus, und sie haben Recht, denn die Natur läßt sich nicht ungestraft verkümmern.

Das Margauische Lehrer Seminar.

(Bon Brn. Seminardireftor Rettiger.)

Das Lehrer-Seminar steht in so nahen Beziehungen zu den verschiebenen Lebenskreisen, sieht sich von links und rechts, von unten und oben so vielsach beachtet und so mannigsaltig beurtheilt, daß es demselben erwünscht sein muß, über die Art und Weise sowohl, wie es seine Aufgabe faßt, als wie es dieselbe zu lösen sucht, von Zeit zu Zeit ein Wort an das Publikum zu richten, und so durch Theilnahme an der Diskussion zur Verständigung und zur Klärung der Aussichten beitragen zu können.

Das Schullehrer-Seminar trat unter der Leitung des trefflichen Nabholz, eines würdigen katholischen Geistlichen aus dem Großherzogsthum Baden, zu Naran in's Leben und wurde am 16. Sept. 1822 seierslich eröffnet. Dem Direktor standen helsend und mitwirkend mehrere wackere Männer der Narauer Schulen zur Seite.

Mun war die Bahn gebrochen, und ein milder Frühlingshauch durchs wehte die Aarganische Bolksbildung. Bon Jahr zu Jahr schwanden die Borurtheile mehr und die Anstalt machte im Familienkreise, wie im öffentlichen Leben sich immer fühlbarer. Man erkannte immer deutlicher, daß das Rad der Zeit und die durch dasselbe herbeigeführte Geistesbilsdung sich nicht aushalten lasse und daß der Geist vorwärts müsse, wie alle Dinge im Staatens wie im wissenschaftlichen Leben stets vorwärts drängen. Die Entwickelung des Bolksschulwesens fand daher weniger Widerstand und die Bildungsanstalt für Bolksschullehrer trat immer auf eine höhere, geachtetere und einflußreichere Stuse.

Im Jahre 1834 trat nach mehr als 12jährigem Wirken der Disrektor, einem Rufe in sein Vaterland folgend, ab. Den Beweis, wie sehr der Allgütige die Anstalt schützt und sie zu Seiner Ehre und zum Glücke Seiner Kinder fördern will, erkennen wir in der gelungenen Wahl des Nachfolgers (Hrn. Keller), der mit aufopfernder Hingebung und mit eisernem Fleiße seit dem Jahre 1834 derselben vorsteht und zweimal

schon ehrenvolle Stellen im Kanton ausschlug, um derjenigen Austalt Vater bleiben zu können, die er als eine der schönsten Blumen im aarganischen Shrenkranze an sein Herz geschlossen hat.

Das Schulgesetz vom Jahre 1835 gab bem Seminar noch eine bestimmtere Form und wies ihm seine richtige Stellung unter ben gesamm= ten Schulanstalten des Kantons an, es bestimmte die Lehrgegenstände, so wie die Dauer des Unterrichts, ordnete Wiederholungskurse an, veranstaltete angemessene, öffentliche Prüfungen und gab überhaupt der ganzen Anstalt durch Anstellung zweier ordentlicher Lehrer neben dem Direktor mehr Halt und Gewähr für einen sichern, gleichförmig fortschreitenden An diese neue Organisation knüpfte sich die Frage über Bildungsgang. ben Ort, an welchem bas Seminar fürohin bestehen soll. Es durften an demselben die nothwendigen Hülfsmittel zum zweckmäßigen Bestand der Anstalt nicht fehlen; dabei follte er aber ben Zöglingen wenig Anlässe zu Zerstreuungen barbieten, die sie nur von ihren Beschäftigungen abziehen, ober ihnen bisher unbekannte und ihrer spätern Lebensweise burchaus fremdartige Bedürfnisse zu schaffen geeignet wären. Schon in ben Jahren 1832 und 1833 hatte eine ähnliche Absicht gewaltet und man sprach damals von Verlegung der Anstalt in das ehemalige Priorat Sion bei Klingnau ober nach Zurzach. Es kam aber dieser Plan nicht zur Ausführung, sondern erst im Jahre 1835 wurde die Verlegung von Naran nach Lenzburg beschlossen und das Seminar am letzten Ort ben 31. April 1836 feierlich eröffnet. Mehr als ein Dezennium wirkte es nun in regelmäßigem Gange fort, sandte wackere Lehrer in's Land aus und die steigende Volksbildung gibt Zeugniß von der Thätigkeit und Tüchtigkeit. Dennoch erkannte man je länger je beutlicher, daß noch manches geschehen müsse, wenn die förperlichen und ökonomischen Interessen ber Zöglinge besser gewahrt und sie zudem zur Führung eines volksthümlichen und verständigen Haus= und Landlebens befähigt werden sollen, sowie auch, daß es unerläßlich sei, mit ihrer pädagogischen Ausbildung sand-wirthschaftliche Thätigkeit zu verbinden. Der Volksschullehrer darf nämlich in den Arbeiten des Landmannes, mit dem er lebt, nicht unerfahren fein, vielweniger sie gering schätzen. Gerate burch eigene geschickte Be= handlung seines Pflanzlandes, burch bas gute Aussehen seines Gartens, seines Ackers erweckt er beim Landmann auch ein Zutrauen zu seinen anderweitigen Kenntniffen. Und fann er, beim Mangel größeren Güterbesites, nicht burch größere Musterpflanzungen in ausgedehnter Weise ein Beispiel zur Nachahmung aufstellen; so kann er boch burch gute Benutzung seines kleinen Landstückes zeigen, wessen dasselbe bei fleißiger Bebauung und umsichtiger Behandlung fähig sei und dadurch immerhin auf die Versbesserung des Landbaues hinwirken. Er kann durch gute Ordnung die Vortheile einer solchen Ordnung sicher machen und auch dadurch mittels dar viel Gutes stisten. Zudem ist der Gartens und Obstbau, die Vaums und Vienenzucht geeignet, dem spärlich besoldeten Gemeindeschullehrer manchen schönen Nebenertrag zu liesern, der seine Stellung in sinanzieller Hinsicht verbessert und die Vetreibung dieser Zweige, weit entsernt mit seinen übrigen Obliegenheiten in Widerspruch zu gerathen, erhält ihn nur stetz frisch und gesund und in angemessener Verbindung mit dem Landsmanne überhaupt.

Inzwischen erließ der Große Nath in Berücksichtigung aller Verhältnisse und Bedürsnisse unterm 7. Wintermonat 1845 ein Gesetz über die Errichtung des Schullehrerseminars, wodurch er die gefühlten Mängel zu beseitigen und die Anstalt in einer Form und Weise zu konstituiren hoffte, wie sie für das Land und für die Lehramtskandidaten am ersprießlichsten schien. Durch Dekret vom 5. März 1846 wurde die Verlegung des Seminars in die Räumlichkeiten des aufgehobenen Klosters Wettingen angeordnet und eirea ein Jahr nachher (20. Jänner 1847) trat dann dieses Dekret in förmliche Vollziehung.

Wer möchte die großen Fortschritte verkennen, welche der halbhuns dertjährige Entwicklungsgang der aargauischen Lehrerbildungsanstalt darbietet! Von zwei und drei Monate danernden Kursen, in die man ein Dutend Lehrer nahm, ist es zu einer Bildungsanstalt gekommen, die 3 neben einander lausende, 20—25 Zöglinge zählende Klassen, deren jede ihren dreijährigen Kurs durchmacht, für den Lehrerberuf vorbereitet.

Es darf als ein Zeichen christlich humanen Wohlwollens und weiser Staatsklugheit gepriesen werden, daß die aargauischen Behörden der Entwickelung einer so wichtigen Anstalt, wie die eines Lehrerseminars eine ist, so ausdauernde und so angelegentliche Beachtung geschenkt haben und noch schenken, und daß eben diese Behörden nicht ruhten, bis das geschaffen war, was nach ihrer Ueberzengung als das Beste erschien.

Da das ganze Seminarpersonal (Lehrer, Zöglinge, Dekonomie= und Hausverwaltung) in den ehemaligen Gebäulichkeiten des Alosters untergebracht ist, so wohnen und leben die Zöglinge in der Anstalt und vereinigen sich nicht nur in den Unterrichtsstunden. Es sindet aber in unsserem Seminar gegenüber der Einrichtung in manchen andern ähnlichen Austalten der Unterschied statt, daß die Zöglinge zum Schlasen und bei

ihren Privatstudien nicht in großen Säälen versammelt sind, sondern daß sie — meist zu zweien und dreien — in zureichend geräumigen und geshörig ausgestatteten Zimmern wohnen, von welchen aus sie sich zum Unsterrichte in den Lehrsäälen, zum Essen und zu Abendunterhaltungen im Speisesaal, zu den Abendandachten im Musiksaal u. s. w. vereinigen.

Es wurden von den ehemaligen Klostergütern nebst den ziemlich ausgedehnten Gartenanlagen etliche 40 Jucharten ausgeschieden und und vom Staate bem Seminar sammt einem entsprechenden Biehstande dem nöthigen Mobiliar in Pacht gegeben. Der Konvikt ist der Bächter. Die Bearbeitung geschieht unter Leitung des landwirthschaftlichen Lehrers theilweise durch die Zöglinge. In den Gartenarbeiten gibt ein Gärtner, ber allwöchentlich 3 Tage anwesend ist, den Zöglingen die nöthige Anleitung. Die Besorgung des Viehes und der laufenden Beschäftigung ist zwei Anechten übertragen und deßhalb sagen wir, daß die Bearbeitung der 40 Jucharten Land nur theilweise durch die Zöglinge geschehe. Die Hauswirthschaft besorgt eine Haushälterin mit zwei Mägden. Erträgnisse von Garten und Land werden für ben Haushalt verwendet und aus ben Koftgelbern ber Zöglinge wird ber Pachtzins an ben Staat, die Anschaffung neuen Mobiliars und die Erhaltung des alten bestritten. Auf diese Weise wird es möglich, dem Zöglinge eine vollständig zureichende, gesunde und nahrhafte Kost um verhältnismäßig geringes Kostgeld zu reichen, so daß die Landwirthschaft außer der pädagogischen noch ihre wichtige ökonomische Bedeutung gewinnt. Die wöchentlichen Rost= gelder richten sich natürlich auch nach den Preisen der Lebensmittel. Wie aber das wöchentliche Kostgeld sammt ben Beiträgen an den Mobiliar= fond, Heizung und Dienstbotenlöhne inbegriffen, nicht leicht unter 3 Fr. fällt, so erreicht es auch selten die Höhe von 5 Fr. Die Kost einzig gerechnet, ergab öfters schon das auffallend billige Resultat von Fr. 1. 80 per Woche. Bergegenwärtigt sich ber Leser noch, daß ber Staat an dieses verhältnißmäßig geringe Rostgeld, dem, der dessen bedarf, noch einen namhaften Beitrag leistet, so daß ber Einzelne 1/3, 1/4, 1/2 und noch mehr des Kostgelds als Staatsstipendium bezieht, so muß er zu dem Schlusse kommen, daß im Margan die Bildung zum Lehrer ökonomisch sehr erleichtert ist.

Fragt man nach der Zeit, welche die Zöglinge auf land- und hauswirthschaftliche Arbeiten zu verwenden haben, so kann auf diese Frage mit Bestimmtheit nicht geantwortet werden. Im Winterhalbjahr fallen nach vollendetem "Dreschet" verhältnißmäßig wenige Arbeiten den Zöglingen zu, da die Arbeitsfräfte der beiden Knechte zur Besorgung des Laufenden in der Regel ausreichen; im Sommerhalbjahr dagegen sind die Zöglinge mehr in Anspruch genommen. Das Maß der auf die Arbeiten zu verwendenden Zeit ist in erster Linie von der Witterung und in zweister Linie von den sogenannten Hauptwersen abhängig. In der Regel werden selbst im Sommer 6—7 Stunden Unterricht ertheilt und die Zöglinge erst Abends nach 4 Uhr an die Arbeit gesührt, so daß dei günsstiger Witterung täglich 3—4 Stunden auf diese verwendet werden. An zwei Nachmittagen in der Woche, Mittwochs und Samstags, tritt insossen eine Ausnahme ein, als der ganze Nachmittag lands oder hauswirthsschaftlichen Beschäftigungen zufällt. Die oberste Klasse ist im letzten Unartal ihres Ausenthaltes im Seminar von der landwirthschaftlichen Arbeit dispensirt. Daß, wenn die Arbeiten ihren richtigen Fortgang haben sollen, auch eine Organisation, eine Abtheilung in Arbeitsklassen mit Werkführern u. s. w. nothwendig ist, versteht sich von selbst.

Das Gesetz vom 7. Wintermonat 1847, indem es die Dauer eines Kandidatenkurses auf drei Jahre festsetzt und in Bezug auf die Schülerzahl einer jeden Klasse 20—25 Zöglinge annimmt, zählt in §. 6 folgende Unterrichtsgegenstände auf: Religionssehre mit Rücksicht auf Bibelskunde, Kirchengeschichte und Katechetik für jede Konsession besonders, deutsche Sprache*), Zahlensehre und Buchhaltung, Formensehre und Meßkunst, Schönschreiben und Zeichnen, Gesang, Violinz und Orgelspiel, Naturkunde, Erdbeschreibung, vatersändische Geschichte, Erziehungssehre mit praktischer Anweisung, Uedung im Schulhalten, Leibesübungen und Anleitung zu hausz und sandwirthschaftlichen Beschäftigungen. Mit Ausznahme des Orgelspiels (und des Französischen) sind sämmtliche Unterzichts-Gegenstände obligatorisch. Zur praktischen Uedung der Zöglinge ist die Musterschule bestimmt, die, von Lehrern der Anstalt geführt, die Einrichtung einer Gesammtschule hat und aus Kindern der Umgebung des Seminars und der nächsten Gemeinden gebildet wird.

Es bestehen für die drei Klassen des Seminars je ein eigenes Lehr-Zimmer, ein gemeinschaftlicher Musiksaal mit den übrigen Lokalen für Musik, und für die eine Konsession auch ein besonderes Zimmer für den Religionsunterricht.

Jedes Lehrzimmer ist mit den nothwendigen Lehrmitteln, Apparaten

^{*)} Seit 11/2 Jahren ist, vor der Hand provisorisch, für solche Zöglinge, welche Bortenntnisse mitbringen, auch Unterricht im Französischen eingeführt.

und Mobilien versehen und wird von einem, durch den Seminardirektor aus den Schülern der Klasse gewählten Schulvater nach reglementarischer Vorschrift besorgt und in guter Ordnung erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein ernstes Wort in ernster Sache.

(Aus Luzern.)

Bekanntlich sind unsere Volksschullehrer äußerst gering besoldet; die Zahlung, welche man ihnen gibt, in einem fraffen Migverhältniß gegenüber bem, was dieselben zu leisten haben. Wiederholt haben die Lehrer die Behörden auf dieses Migverständniß aufmerksam gemacht und haben um Erhöhung ihrer Gehalte gebeten, indem sie mit Grund behaupten, daß ihnen unter gegebenen Umständen unmöglich sei, einem Berufe obzuliegen, der mit so vielen Beschwernissen und Unannehmlichkeiten verbunden sei und sie doch nie und nimmer verhoffen lasse, je auf einen nur einiger= maßen grünen Zweig gelangen zu können. Bon bieser in jeder Beziehung gegründeten Bitte wurde aber einfach nur Notiz genommen und den Lehrern schöne Worte ins Gesicht gesagt, die nichts hießen, aber doch schön klangen. Begreiflich war benselben nicht geholfen, die Bitte wurde wieder= holt und zwar in ernsten, fräftigen Worten. Man mußte nun mit ber Sprache heraus, und es wurde das Versprechen gegeben, die Gehalte in Bälde aufzubessern. Seither sind aber 8 Jahre verflossen; alle Jahre wurde ihnen das Versprechen erneuert und ganz besonders glänzend auf= getischt, wenn Wahlen vor den Thüren waren. Allein das Versprechen ist bis dato noch nicht erfüllt, und wird wohl noch lange nicht erfüllt werden! Daß dieses nun Unwillen und Mißmuth unter den Lehrern her= vorgerufen, ist begreiflich. Mübe bes immerwährenden Herumführens am Gängelbande, wollen am Ende des nächsten Schuljahres nicht weniger als 32 Lehrer ihre Entlassungen nehmen. Und sie haben Recht; benn jeder Arbeiter ist des rechten Lohnes werth, und kein Misverhältniß soll walten zwischen Leistung und Zahlung, namentlich in einem solchen Be= rufe nicht! Uebrigens erscheint es uns sehr gemein, Versprechen zu geben, ja sogar immer zu erneuern, — und doch nie zu halten. In unsern Schulbüchern kommt oft die Stelle vor: "Bersprechen muß man halten, bas thaten auch die Alten." Nun wie reimt sich das mit diesem Faktum zusammen? — Man muß sich unter allen Umständen auch nicht wundern, wenn die Zahl ber Lehrerkandidaten auch bedeutend abnimmt, wenn